

OTTO
KIRCHHEIMER
PREIS



DOKUMENTATION

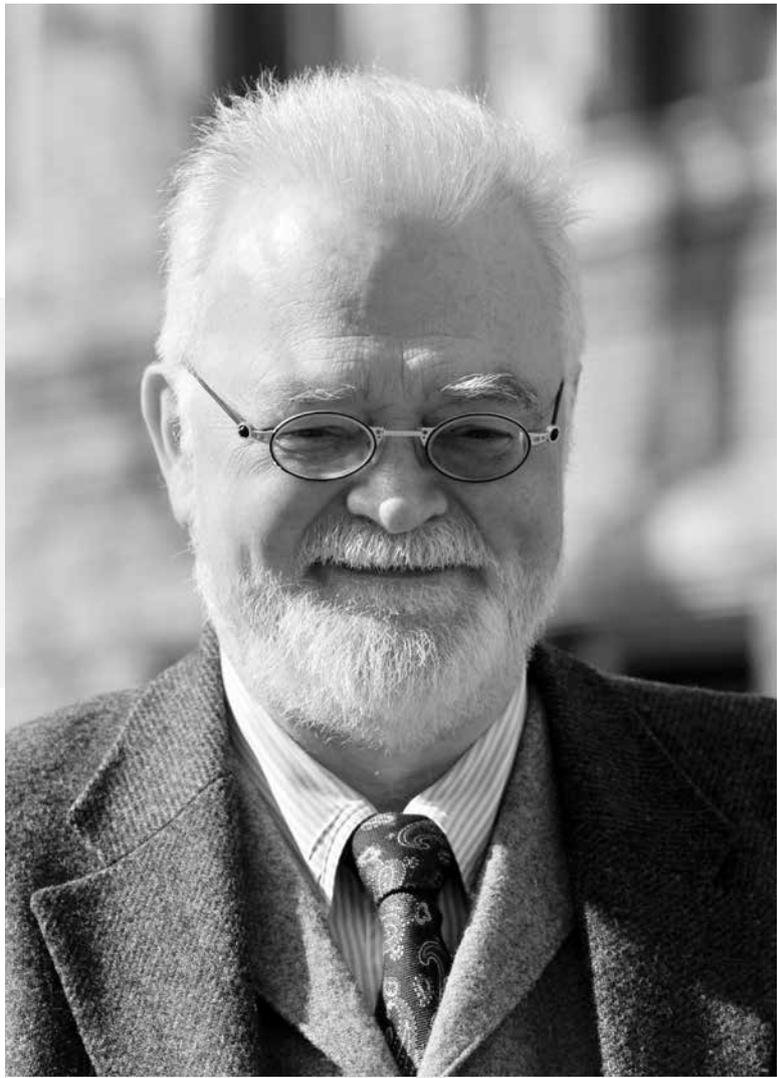
LAUDATIO

**Der Otto Kirchheimer-Preis 2015
Wissenschaftlicher Beirat**

24. November 2015, Heilbronn

*anlässlich der Preisverleihung des
Otto Kirchheimer-Preises*

Professor Dr. Dr. h.c. mult. Reinhard Meyers



Professor Dr. Dr. h.c. mult. Reinhard Meyers

Der „Otto Kirchheimer-Preis“ Wissenschaftlicher Beirat

Lieber Ulrich, meine Damen und Herren,

einem noch gar nicht so alten deutschen Sprichwort zufolge können Auszeichnungen und Orden in vier Klassen eingeteilt werden:

- 1) verdiente
- 2) erdiente
- 3) erdienerte und
- 4) erdinierte.

Während dem habituellen Rheinländer in Kenntnis des alten Bonner Politikbetriebes und nach langen in diversen Landesvertretungen verbrachten Nächten die vierte Kategorie ohne weitere Begründung sofort und selbstevident einleuchtet, gestaltet sich die Suche nach der Genealogie der ersten drei Kategorien doch etwas komplexer. Die Mehrheit unserer Quellen – so etwa die renommierte Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte¹ – nennt den älteren Moltke – auch genannt der Schweiger – als Urheber. Kundige Fachkollegen – so etwa Michael Stürmer² – verweisen ebenso wie unsere verehrte Frau Kulturstatsministerin³ auf Otto von Bismarck. Und den Vogel schießt die Preußische Allgemeine Zeitung vom 21. Juni 2008⁴ ab – schreibt sie diesen Viererblock von Auszeichnungsgründen doch dem preußischen und türkischen Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz-Pascha zu – heute eher nur noch als Propagandist der Bagdad-Bahn bekannt, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts jedoch reformatorisch-tatkräftiger Mitgestalter deutsch-türkischer Militärkooperation.

Am Anfang: Karl-Dietrich Bracher

Warum diese knappe Exkursion in die Begriffsgeschichte? Nun, ich möchte Ihnen heute abend mit Ulrich von Alemann und Elmar Wiesendahl Kollegen aus dem Universum der Politikwissenschaft vorstellen, die sich seit einem knappen halben Jahrhundert um die Parteien- und Verbändeforschung in der Bundesrepublik derart verdient gemacht haben, dass wir Ulrich v. Alemann ohne Zögern im Herbst 2015 zum ersten Preisträger des Otto Kirchheimer-Preises gewählt haben, während sich unser Wissenschaftlicher Beirat des treffsicheren und wohl auch pointierten Urteils Elmar Wiesendahls immer wieder gern bedient. Mit Blick auf Ulrich von Alemann konzidiere ich zudem durchaus, dass sich seit unserem gemeinsamen Studium bei Karl Dietrich Bracher im Bonn der späten Sechziger unsere Lebens- und Arbeitswege des öfteren gekreuzt,

¹ Zs. f. bayer. Landesgesch. 41, H. 2 – 3, 1978, S. 613

² Michael Stürmer: Erdient, erdienert, oder erdiniert. Die Welt 24.03.2006; im Netz unter <https://www.welt.de/print-welt/artic-le205921/Erdient-erdienert-oder-erdiniert.html>

³ Rede von Kulturstatsministerin Grütters zu Ehren des Ordens pour le mérite, Berlin, 01. Juni 2015, im Netz unter <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Rede/2015/06/2015-06-01-gruetters-orden-pour-le-merite.html>

⁴ Jan Heitmann: Für Tapferkeit und Mut. Preußische Allgemeine Zeitung Nr. 25, 21. Juni 2008, S. 4

tangiert, oder parallel entwickelt haben. Es war ja Karl Dietrich Bracher, der in dieser Zeit in seinen Seminaren zur Parteienforschung auf die Bedeutung Otto Kirchheimers und seines Idealtyps der „catch-all party“ – der [so nicht ganz zutreffend übersetzten] Allerweltpartei – des öfteren nachhaltig aufmerksam gemacht hat. Und es war auch Bracher, der am Beispiel der frühen Bundesrepublik den Wandel der Parteien von Weltanschauungsparteien zu Volksparteien thematisierte – und der heute sicherlich die Frage, ob denn die Volksparteien angesichts rapide sinkender Wählerzahlen am Ende seien, in einen multi-kausalen, europäisch-vergleichenden, auf die langfristige Wirkung ideengeschichtlicher, gesellschaftlicher und sozioökonomischer Strukturen über Zeit abstellenden Analyserahmen einbeziehen würde. Insofern schließt sich jetzt nach fünf Jahrzehnten ein Kreis, für dessen Anlage wir – und natürlich auch die Parteienforschung – dem Schwaben Bracher nicht genug danken können.

Es war Karl Dietrich Bracher, der in dieser Zeit in seinen Seminaren zur Parteienforschung auf die Bedeutung Otto Kirchheimers und seines Idealtyps der „catch-all party“ des öfteren nachhaltig aufmerksam gemacht hat.

Dem überkommenen Muster von Einführungen wie dieser folgend müsste ich Ihnen nun zwei akademisch-biographische Skizzen anbieten, die sich eingehender mit Werdegang und Leistungsprofil unserer beiden Vortragenden beschäftigen. Mit Blick auf die Uhr möchte ich jedoch zu einem eher perfiden pädagogischen Kniff aus meinen Vorlesungen Zuflucht nehmen: wir haben für Sie ein Handout über beide vorbereitet, in dem alles drinsteht, was Sie für die Klausur wissen müssen ...

Allerdings - zwei inhaltliche Schwerpunkte würde ich gern noch setzen:

Von der “catch-all party zur catch-fewer-and-fewer party”

1) Das wissenschaftliche Werk Ulrich v. Alemanns bietet in der kategorialen Grundausrüstung nicht nur Anknüpfungen an die Arbeiten Otto Kirchheimers vor allem aus den späten 50er und frühen 60er Jahren, sondern führt in seinen Fragestellungen und Empfehlungen für die politische Praxis auch weit über diese hinaus. Kirchheimers Grundthese war ja eher resignativ-pessimistisch: Als Antwort auf die inhärente Logik moderner Industrie- und Massengesellschaften, greifbar in der zunehmenden Konsumorientierung der Individuen und ihrer Loslösung von den konfessionellen, gesellschaftlich-politischen und sozioökonomischen Bindungen überkommener Milieus und schichten-spezifischer Orientierungsrahmen wandeln sich die klassischen Weltanschauungsparteien zu catch-all parties, zu Allerweltparteien. Diese richten ihre Programmatik immer weniger an ethisch-normativen Grundsätzen aus, sondern mehr und mehr an Stimmengewinn, Machterwerb und Machterhaltung. An die Stelle des Wettbewerbs fundamental unterschiedlicher Politikziele tritt die weichgespülte Konkurrenz prinzipiell vergleichbarer, allenfalls nach ihrer Verpackung, ihrem publizistisch-legitimatorischen Überbau noch auseinanderzuhaltender politischer Forderungen. Das naturgemäße Ende der Entwicklung ist die Große Koalition – Kurt-Georg Kiesinger, Erwin Teufel, Franz Vranitzky und Angela Merkel lassen schön grüßen ...

Kein Wunder – so von Alemann – dass angesichts dieser Entwicklung den Volksparteien das Volk wegläuft, dass sie vergeisen, weil gerade viele ihrer jungen Anhänger das Handtuch werfen. Der Dauerprozess der Modernisierung der traditionellen grossen Volksparteien scheint gekennzeichnet von der Logik der Unbeweglichkeit: Organisationskrise, Vertrauensverlust, Zweifel an der politischen Problemlösungskompetenz, Mobilisierungslücke – Fazit: Entfremdung des Wählers von der politischen Klasse. All diese Phänomene sind Indizien eines politisch-moralischen Führungsvakuums, das den Parteien ihre gesellschaftliche Sozialisations-, Orientierungs- und Steuerungsfunktion raubt, sie weitgehend zu Machterhaltungskartellen verkommen lässt.

Dafür gibt es Erklärungen: fortschreitende Individualisierung und Punktualisierung gesellschaftlicher Lebenszusammenhänge, Fragmentierung und Verkürzfristung von Orientierungsrahmen, Zerbröselung übergreifender Politikzielkataloge in single-issue Engagements mit gesteigertem ästhetischen, emotionalen, erlebnisorientierten Charakter, darstellbar auf jedem ipod-Bildschirm. Wir erleben einen Wandel der Medienwelt, greifbar nicht nur im Bedeutungsverlust klassischer Printmedien zugunsten netzwerkbasierter elektronischer Informations- und Gedankenaustauschwelten, sondern auch begleitet vom partiellen Niedergang sorgsamer journalistischer Recherche bei gleichzeitigem Aufstieg einer immer kürzeren Halbwertszeiten verpflichteten Skandalchen-Berichterstattung. Wären die geschilderten Phänomene nicht so fatal für das Funktionieren unserer repräsentativen Demokratie, könnte man sie als das Clausthale-Syndrom postindustrieller Governance bezeichnen: nicht immer, aber immer öfter agieren die Parteien im Windschatten der Spaßgesellschaft, im Hinter- oder gar Untergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit, die durch präsidiale bobby cars, copy & paste - Dissertationen politischer Entscheidungsträger, softwaremanipulierte Dieselmotoren, börsenzockende Clubpräsidenten oder die deflationäre Punktierung eines Fussball-Sommermärchens mit drohendem Kaisersturz ad nauseam in Anspruch genommen wird.

Gegenmittel: mehr Partizipation?

II) Freilich - es gibt auch Gegenmittel, die uns die Hoffnung in die Überlebensfähigkeit der Parteiendemokratie nicht ganz aufgeben lassen: der Ausbau bürgerlicher Teilhabe und politischer Partizipation in den Parteien selbst, in den gesellschaftlichen Verbänden, schliesslich in der Zivilgesellschaft. „Mehr Partizipation ist machbar, Herr Nachbar“ sagt von Alemann in einer schon etwas älteren Abhandlung⁵ – die grossen Volksparteien müssten ihre Glaubwürdigkeit wiedergewinnen, indem sie einmal mehr Empathie für die Nöte der Bürgerinnen und Bürger entwickelten, zum anderen aber auch die innerparteiliche Kommunikation auf eine breitere und stärkere Grundlage stellten, damit strategische Handlungsfähigkeit und politische Orientierungskraft in Übereinklang gebracht werden kann mit verbesserter Kommunikation und transparenterer Willensbildung.

⁵ Wie lassen sich die Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements ausbauen? - oder: Mehr Partizipation ist machbar, Herr Nachbar. In: Jörg Bogumil/Hans Josef Vogel (Hg.), Netzwerk: Kommunen der Zukunft. Eine Gemeinschaftsinitiative der Bertelsmann-Stiftung, der Hans-Böckler-Stiftung und der KGSt. Bürgerschaftliches Engagement in der kommunalen Praxis. Initiatoren, Erfolgsfaktoren und Instrumente. Köln 1999, S. 121 - 126

Und an dieser Stelle können wir unmittelbar an einen der wissenschaftlichen Arbeitsschwerpunkte Elmar Wiesendahls anknüpfen: die theoretische und empirische Erforschung der Grundlagen, gesellschaftlichen Verankerung, Organisationsstrukturen, Entscheidungsprozesse und des change management von Mitglieder- und Volksparteien zwischen Aufstieg, Krise, Niedergang und Zukunft⁶, die den Niedergangstopos durchaus auch kritisch beleuchtet⁷. Deutschlands Parteien, so Wiesendahl, sind repräsentativ-demokratische Delegierten- und Gremienparteien, organisiert in Formen der Stellvertreterdemokratie – und die dadurch bedingten Entscheidungsprozesse und Verfahren der innerparteilichen Willensbildung entsprechen nicht länger weder den nach einem Mehr an Entscheidungsteilhabe verlangenden Erwartungen der Mitglieder noch dem Wandel politischer Betätigungsformen der miteinander interaktiv elektronisch vernetzten, in Echtzeit (re-)agierenden Mitglieder moderner Informationsgesellschaften.

Notwendig für die politischen Parteien ist es daher, den Anschluss an gewandelte gesellschaftliche Erwartungshorizonte nicht zu verlieren – und der von Wiesendahl vielfach beschriebene Instrumentenkasten moderner Parteireformen⁸ setzt wesentlich auf mehr Mitgliederbeteiligung an der innerparteilichen Willensbildung, etwa durch Mitgliederentscheide und Mitgliederbefragungen, Öffnung der Parteien nach aussen, intensivere Nutzung öffentlicher Bürgerdialoge und virtueller Kommunikations- und Partizipationsformen. Nur wenn es den Parteien gelingt, Mitmach- und Eintrittshemmnisse abzubauen, niederschwellige Informations-, Zugriff- und Zugangsangebote zu machen, können sie im Wettbewerb mit aufwandsärmeren, spontaneren, zeitlich begrenzteren und erlebnisreicheren Formen bürgerschaftlicher Politikgestaltung und gesellschaftlicher Entscheidungsteilhabe weiter bestehen.

Ich verspreche Ihnen zwei hochinteressante, anregende Vorträge und danke Ihnen einstweilen für Ihre Aufmerksamkeit.

Professor Dr. Reinhard Meyers ■

⁶ Volksparteien. Aufstieg, Niedergang und Zukunft. Opladen 2011.

⁷ Mitgliederparteien am Ende? Eine Kritik der Niedergangsdiskussion. Wiesbaden 2006.

⁸ Knapper Überblick: Elemente des Erneuerns. Der Instrumentenkasten moderner Parteireformen, in: Die politische Meinung Nr. 530, 60.Jg. 2015, S. 54 - 59



Förderverein
OTTO KIRCHHEIMER-PREIS e.V.

Geschäftsstelle: Harald Friese
Wilhelm-Blos-Straße 53
74076 Heilbronn
Tel. 07131-17 79 15
Fax 07131-16 05 95
info@otto-kirchheimer-preis.de

| www.otto-kirchheimer-preis.de |